I.

Einsezzung des Abendmahls.

Der erste Geschichtschreiber unsers Herrn, Matthäus, erzählt von der Abendgesellschaft, in welcher der Herr kurz vor seiner Gefangennehmung mit seinen Schülern war, unter andern Folgendes (Kap. 26, 26—29.)

Während der Mahlzeit nahm Jesus das Brod, brach es, nach einem Dankgebet, von einander, und gab es seinen Schülern mit den Worten: „nehmt, eßt, das ist „mein Leib.“ Er nahm den Becher, und gab ihn, nach einem Dankgebet, ihnen mit den Worten: „trinkt alle daraus, denn „das ist mein Blut, Blut des „neuen Bundes, das für viele „vergossen wird zur Vergebung „der Sünden. Ich sag euch, ich wer-

„de

„de nun nicht wieder von diesem „Rebensafte trinken, bis daß ich „ihn, von neuem, mit euch trinke „in meines Vaters Reich."

Gerade so berichtet Markus (Kap. 14, 22—25). Lukas hat eben die Geschichte, nur mit etwas andern Worten, nämlich so (Kap. 22, 15—21):

Er hub an: „ich habe mich recht „darnach gesehnt, noch vor mei„nem Leiden diese Osterlamms„mahlzeit mit euch zu halten. Ich „sag euch, ich werde nicht wieder „davon essen, als bis das Reich „Gottes angegangen sein wird!" Er ergrif den Becher, sprach ein Dankgebet, und sagte: „nehmt „ihn, und laßt ihn unter euch „herum gehen. Ich sag euch, ich „werde nicht wieder von dem Re„bensafte trinken, als bis das „Reich Gottes seinen Anfang ge„nommen haben wird." Er nahm das Brod, brach es, nach einem Dankgebet, von einander, und gab es ihnen mit den Worten: „das ist mein Leib, den ich für „euch hingebe; thut dies zu mei-

„nem

„nem Andenken.“ So sagte er auch, indem er, nach der Mahlzeit, ihnen den Becher reichte: „dieser „Becher ist der, durch mein Blut, „was für euch fließen wird, ge„weihte neue Bund. Aber, sieh „da, mein Verräther sizt mit mir „am Tische.“

Die Stelle des vierten Evangelisten vertritt hier Paulus, der (1. Kor. 11, 23 — 25) gleichfalls meldet:

In der Nacht, in welcher der Lehrer, Jesus, ausgeliefert ward, nahm er das Brod, brach es nach einem Dankgebet von einander, und sagte: „seht da meinen Leib; „so wird auch er für euch zerbro„chen; hiebei erinnert euch mei„ner“! So machte ers auch mit dem Becher, am Schlusse der Mahlzeit. „Dieser Becher, sprach „er, ist der, durch mein Blut ge„weihete, neue Bund. Bei iedem „Trunk aus diesem Becher erin„nert euch meiner“!

Dies also sind die sogenannten Einsezzungsworte des Abendmahls, allerdings merkwürdige Worte, von Jesus Schülern mit

stiller

stiller Aufmerksamkeit angehört, und darum, in dem Munde Verschiedner fast gleichlautend, nachgesprochen.

Es war das leztemal, daß Jesus vor seiner Kreuzigung mit seinen Schülern in so vertrauter und feierlicher Gesellschaft war; es war die Nacht, da er verrathen ward, bei deren Anbruch er mit ihnen zu Tische saß. Das wußte nur Er; das befürchtete sonst wohl Keiner; das vermuthete vielleicht auch Judas, der Verräther, nicht. Das sollten nun aber Alle früher erfahren, eh dies der Erfolg sie lehrte, der, immer schrekliche, nur dann doch nicht so niederschlagende, Erfolg. Erfahren sollten sie, daß er das wisse, und daß er darauf gefaßt sei, so sehr, daß er sogar das wolle, was ihnen das Fürchterlichste zu sein schien — überantwortet werden, daß er gekreuzigt werde. Das hatt er ihnen zwar mehrmals, und noch vor ganz Kurzem (Matth. 26, 1. 2) ganz ausdrücklich gesagt: aber sie hatten es anfangs nicht einmal gehört, hernach nicht vernommen, und auch zulezt noch nicht — zum wenigsten nicht so — geglaubt, wie Ers geglaubt wissen wollte. Darum sagte ers ihnen nun, da es die höchste Zeit war, sie hievon zu überführen, indem sie nicht überzeugt sein wollten; Er sagte es ihnen nicht blos mit Worten,

sondern

sondern auch mit Zeichen; Er gab ihnen, so zu sagen, den Glauben in die Hand.

Gleich Anfangs lenkte Er das Gespräch auf seinen Tod, und zwar, wie Ers noch nie gethan hatte, so ganz geradezu, als auf das Allerwichtigste und — Allernächste. „Ich „habe mich recht darnach gesehnt, „noch vor meinem Leiden die Oster„lammsmahlzeit mit euch zu halten. „Ich sag euch, ich werde nicht wie„der davon essen, als bis das Reich „Gottes angegangen sein wird. Ich „sag euch, ich werde nicht wieder „von dem Rebensafte trinken, als „bis daß ich ihn, von neuem, mit „euch trinke, in meines Vaters „Reich!“ — Wie sanft diese Ankündigung seiner Leiden auch war, und wie heiter der Blik, den er hiebei, auch für seine liebe Tischgesellschaft, in eine höhere Zukunft warf: so wars doch Ankündiung seiner Leiden, und, was noch auffallender war, und sein sollte, Ankündigung seiner Trennung von seinen Schülern, oder vielmehr Abschied, den er hiemit schon von ihnen nahm.

Der Eindruk, den diese seine Worte, vielleicht die ersten, die er in dieser lezten Ver-

sammlung seiner Zwölfer, die ersten, die er, nach stillem Gruß, und frommen Dankgebet, bei Tisch aussprach, nothwendig auf sie machen mußten, sollte nun aber nicht während der Mahlzeit sich verliehren, nicht im Tischgespräche verfliegen, sondern noch tiefer in ihr Herz hinabgleiten, als er gleich anfangs in dasselbe gesunken war. Weggehen sollten sie aus diesem Saal, in dem, wie es scheint (Luk. 22, 8-12.), er mehrmals die festliche Osterlammsmahlzeit mit ihnen gehalten hatte, zwar mit einem Lobgesange (Matth. 26, 30) doch in dem Gefühl, mit ihm sein Leichenbegängnis schon gefeiert zu haben. Und dies Gefühl sollte, so lebhaft wie es izt werden mußte, auch nach seinem Tode, in ihnen, fast so oft, wieder erwachen, als sie auf ähnliche Art zusammen kamen, sie, seine Schüler, ohne — ihren Meister.

Die Mahlzeit, welche er izt zum leztenmal mit ihnen hielt, war an sich, als festliche Mahlzeit, welche der Gesezgeber, der auch bei Anordnung derselben mit seiner gewöhnlichen Pünktlichkeit verfuhr, (2 Mos. 12) zu vereinigen gesucht hatte, seinen Schülern, bei der Anhänglichkeit an die willkührlichen Verordnungen der Väter, wohl ungleich wichtiger,

als

als ihm, dem nur das unveränderliche Sittengesez, dem nur die Gebote Gottes, seines Vaters, heilig waren. Aber wichtiger, als ihnen diese Feier der ganzen Nazion war, sollte diese Wiederholung derselben in ihrem stillen Zirkel für sie sein und bleiben. Denn mit der bestimmten Vorhersagung seines nahen Todes hatte er ihnen noch so Manches zu sagen, was, als Folge seiner Aufopferung, ihnen erst in Zukunft recht begreiflich werden konnte, und dann über alles wichtig sein muste.

Als nach dem ersten Becher, deren bei dieser Mahlzeit vier bis fünf herumgegeben wurden, das ungesäuerte Brod aufgetragen war, und er das gewöhnliche kurze Dankgebet darüber gesprochen hatte, nahm er das Brod, brach es, mitten von einander, und reichte es, so gebrochen, seinen Schülern dar, und sprach: „seht, das ist mein Leib, so wird auch „er gebrochen, und für euch.“ Und nicht genug, daß dieß die Schüler sahn; er gab ihnen auch, dies, so gebrochne, Brod — zu essen. In alle ihre Sinne sollte es geprägt werden, so tief, wie möglich, dieses Sinnbild seines Martertodes. Noch nicht genug. Indem, am Schluße der Mahlzeit, der lezte Becher getrunken werden sollte, ergrif er ihn

mit den Worten: „trinkt alle daraus *), die„ser ausgegoßne Wein ist mein Blut, so „wird auch dies vergossen, und für euch. „Er fuhr fort: Ihr dachtet wohl izt mit vielen „Israeliten, daran, wie einst in dieser Nacht „Blut floß, und dadurch unsre Vorfahren aus „ihrer langen und harten Sklaverei glücklich be„freiet, dadurch der Bund, die Staatseinrich„tung Moses gegründet wurde (2 Mos. II. „3.) Wißt, dieser Bund ist nun veraltet, „ein neuer tritt an seine Stelle, nicht Staats„sondern Religionseinrichtung, welche auf „Sittlichkeit beruht. Auch diese wird durch „Blut gegründet, und dadurch werden Viele „aus einer längern und härtern Sklaverei, als „jene war, errettet, nun wird die Nazion, „sofern sie anders will, erst frei werden. Denkt „an mich!"

Allein

*) Vielleicht wollte Jesus hiemit noch mehr andeuten, als was er sagt, nämlich das, daß seinen Schülern ein gleiches Schicksal größtentheils bevorstehe, wie es ihn nun treffe. Er trank ja, wie er sagte, schon izt den Kelch der Leiden, und aus diesem Kelche sollten nun auch sie trinken, sie, seine Bothen, aus dem Kelche, wodurch, seiner Erklärung zufolge, sein neues Testament eingeweiht und eingesezt werden würde. Vergl. Matth. 20, 22. 23.

Allein das Nachdenken, welches Jesus Erklärung, die er auch mehr in Winken, als in ausführlichen Reden von sich gab, erfoderte, waren seine Schüler wohl izt am wenigsten vermögend, ganz auf sie zu richten. Was ihnen von seinem bei und nach Tische mit ihnen geführten Gespräch am gegenwärtigsten blieb, war nur der traurige Gedanke an Tod und Trennung. Allerdings mußte der izt in ihrer Sele vorherrschen, und das sollte er, nach Jesus Absicht auch, wenn er in der Folge nur andern Gedanken Plaz machte, wenn in Zukunft nur die frohe Aussicht, welche er seinen Schülern in der Ferne gezeigt hatte, sich ihrem erheitertem Blikke darstellte. Um den scheidenden Freund zu trauern, wie natürlich! Hatte er doch schon Abschied von ihnen genommen!

Wer kann des Abschieds seines Freunds vergessen, auch wenn dieser sein Andenken uns nicht noch in der Abschiedsstunde empfohlen, nicht seinen Abschied zum Mittel der Erinnerung an sich gemacht hätte! Aber wie natürlich ist nicht auch das! Welcher Liebende entläßt seinen Geliebten in stummer Umarmung, ohn ihm nicht ein Vergiß mein nicht! zurükzulassen! Wer scheidet, für lange oder kurze Zeit,

von seinem Freunde, ohn ihm nicht zuzurufen: denk an mich!

Was in dem Leben guter Menschen natürlich ist, das kann in dem Leben des Besten Menschen nicht fremd, nicht auffallend sein. Der bis ans Ende die Seinen geliebt hat, mußte auch bis ans Ende die Sprache der Liebe mit ihnen reden, und genau dann in den kräftigsten, bezeichnendsten Ausdrükken, deren die Sprache nur fähig ist. Man nehme darum die sogenannte Einsezzung des Abendmahls hinweg aus der Geschichte der lezten Tage des Erlösers, und diese Geschichte wird dem gefühlvollen Leser in dem Grade mangelhaft erscheinen, in welchem sie der forschende gar zweifelhaft finden könnte.

Ich sage jedoch sogenannte Einsezzung des Abendmahls, und sag ich dies mit Fug: so dürft ich auch Einsezzung des sogenannten Abendmahls sagen. Die Worte nämlich, auf welche man sich hier bezieht, und die nach der gewöhnlichen Uebersezzung bei Lukas lauten: das thut zu meinem Gedächtniß, und bei Paulus: solches thut, „so oft „ihrs trinket, zu meinem Gedächt„niß," fehlen bei Matthäus gänzlich. Und nur Matthäus war bei dieser Geschichte selbst zugegen; nur er, von allen Evangelisten

(Jo-

(Johannes ausgenommen, der aber dieser Geschichte ausdrücklich gar nicht gedenkt), ein unmittelbarer Schüler Jesus, ein eigentlich so genannter Apostel; nur er konnte, mit buchstäblicher Genauigkeit, von dieser Erzählung, wenn es dabei einer Rechtfertigung für ihn bedurft hätte, sagen: „ich habe es von „dem Herrn empfangen, das ich „euch gegeben habe.“ Allein er giebt uns keine Nachricht, aus welcher wir auch nur folgern könnten, Jesus habe, auch nur für seine damalige Tischgesellschaft, eine Anordnung gemacht, wogegen sonst er unmöglich hätte gleichgültig sein können; und so meldet uns hiervon auch Markus nichts. Was nun aber iene Ausdrükke in Lukas Evangelium — denn von Paulus sei uns hernach die Rede — anbetrift: so sagen diese nicht eigentlich, was man aus ihnen geschlossen hat. Im Zusammenhang seiner Erzählung können sie gar wohl den Sinn haben: „thut das, was ich „euch sage, eßt das von mir gebrochene Brod „izt zu meinem Andenken für die Zukunft,“ und, so diese Worte verstanden, hätte Jesus mit ihnen nichts anders gesagt, als was er sonst ausdrüklich sagte (Joh. 14, 29.) Ich wenigstens muß gestehen, daß ich diese Deutung derselben weit ungezwungener fin-

de *), als iene, bei welcher man hier an eine Tischvorschrift Jesus für seine Schüler zu denken genöthigt wird.

Lassen wir ihnen inzwischen die gemeine Deutung: so folgt doch auch daraus nur, daß Jesus seinen zwölf Schülern bei wiederkehrender Passahfeier, nicht aber daß er auch der späten und entfernten Nachkommenschaft daß er auch uns die Vorschrift gegeben habe, zu seinem Andenken ähnliche Zusammenkünfte zu halten, eine Vorschrift, die, wenn wir sie anerkennten, von uns auch besser beobachtet werden müßte.

Aber eignen auch wir, die wir gern zu dem engern Ausschuß seiner Verehrer gehören mögten, iene Worte uns ganz zu: so enthalten sie für uns, selbst nach der gewöhnlichen Vorstellungsart, — wohl einen unwillkührlichen Ausdruk der Zärtlichkeit, aber keine willkührliche Verordnung, keinen Befehl, wie ihn auch der Freund nicht giebt. (Joh. 15, 15.) Wenn auch der scheidende Freund zu seinen zurük bleibenden Freunden, beim lezten Abendmahle spräche: „ihr Lieben, kommt wohl noch oft so wieder zusammen; ihr trinkt noch mehr-

*) Vergl. meine praktische Erklärung des neuen Testaments, 2ter B. 2te Abtheilung, Lukas Kap. 22, 14—23.

mehrmahls aus dem Pokal, aus dem ich izt, wahrscheinlich zum leztenmal mit euch, trinke; solches thut dann — auch zu meinem Gedächtnis" — wer mögte dann sagen, der Abgeschiedne habe hiemit ein Abendmahl für die Zurükgebliebnen eingesezt? wer mögte sagen, das Mahl, was diese, ganz natürlich, hiernächst mit einander hielten, und wobei sie, ganz natürlich, ihres abgeschiednen Freundes sich erinnerten, sei ein Abschiedsmahl? Schwerlich der Theilnehmendste dieser Freunde, eher der Kälteste, Feierlichste, oder der Empfindler.

„Aber wozu des Abgeschiednen bei iedem Freudenmahl gedenken? oder wozu ihm zu Ehren ein Mahl halten, wenn weder das eine noch das andere vorschriftsmässig, wenn es nicht, so zu sagen, sein lezter Wille ist, dem hiermit nachgelebt werden soll?" Man hört es an diesem Einwurf oder Zweifel schon, daß nur ein Neuling ihn erheben konnte, der in die Gesellschaft iener alten Freunde sich einschlich oder eindrang, ohne das schlichte Feierkleid an zu haben, worin sich diese so gern sahn.